Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Saale-Zeitung.

4. (Schluß-) Beilage zu Nr. 304.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfennig, solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Halle a. d. S. — Sonntag den 29. Dezember — 1889.

Deutsches Reich.

* Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, Deutschland brauche weder hinsichtlich der in seinen gesetzlichen Bestimmungen über Arbeiterschutz demselben gegebenen Ausdehnung, noch hinsichtlich der strikten Durchführung seiner bezüglichen Gesetzgebung den Vergleich mit dem Auslande zu scheuen. Nichtsdestoweniger wird vielfach namentlich die englische Arbeiterschutz-Gesetzgebung als nachahmenswerthes Muster uns empfohlen. Thatsächlich bleiben nur aber in manchen und zwar wichtigen Stücken, z. B. betreffs der Kinderarbeit, die englischen Schutzbestimmungen weit hinter den unseren zurück; wie denn auch die Fabrikaufsicht dort keineswegs so viel intensiver organisirt ist, als man es im Vergleiche zu der unserigen oft behaupten hört. Diese beiden Punkte werden, und noch dazu nach sozialdemokratischen Quellen, im „Hamb. Korr." klar gestellt.

* In den letzten Zolldebatten des Reichstags wurde den bestehenden hohen Viehpreisen von agrarischer Seite nachgerühmt, daß sie ganz besonders dem kleinen Landwirthe zugute kämen. Von freihändlerischer Seite wurde dieser Behauptung entgegengehalten, daß von den herrschenden hohen Preisen die Viehzüchter den Hauptvortheil hätten, während umgekehrt kleinere Landwirthe, welche Vieh zur Mästung kaufen müssen, sich dadurch vielmehr beschwert fühlten. Diese Anschauung findet jetzt u. a. Bestätigung in einem Berichte des „Reichs- und Staatsanzeigers" über die Lage der Landwirthschaft in der Rheinprovinz. Es heißt darin: „Die Viehzucht erfreut sich zur Zeit sehr günstiger Verhältnisse. Infolge des großen Futterreichthums sind die Landleute zu Veräußerungen nicht geneigt und die Viehpreise daher sehr hohe. Fette Ochsen werden bis zu 78 M., Kühe und Rinder bis zu 63 M., Schweine bis zu 68 M. für 50 kg bezahlt. Sind diese Thatsachen nun auch für den Züchter sehr erfreulich, so ist es doch den kleineren Landleuten, welche im vorigen Jahre wegen Futtermangel genöthigt waren, viel Vieh zu verkaufen, ganz außerordentlich erschwert, ihre Viehstände wieder zu ergänzen." Recht bezeichnend für die Verhältnisse ist auch die jetzt aufgenommene Einfuhr von Magervieh aus den Vereinigten Staaten. „Von einem landwirthschaftlichen Ausschuß in Schleswig-Holstein," meldet darüber eine Korrespondenz der „Weser-Ztg." vom 20. d. aus Hamburg, „ist der erste Versuch gemacht, eine Ladung mageren Rindviehs von Amerika einzuführen, um solches auf den Gräsereien und zur Verbesserung der Zucht groß zu ziehen. Es wurde zu diesem Zwecke der Tönninger Dampfer „Schleswig" nach Boston entsendet und von erfahrenen Landwirthen das geeignete Vieh bei Chicago, wie man hört, zu billigen Preisen und in guter Qualität aufgekauft. Man verspricht sich von diesem Versuche große Vortheile, da die Preise für Magervieh in letzter Zeit eine bedeutende Höhe erreicht hatten.

* Unter Hinweis auf den Patriotismus der Franzosen ermahnt die „Nordd. Allg. Ztg." die Blätter, unter den üblichen Ausfällen gegen die liberalen, zur Geheimhaltung militärischer Nachrichten.

Ausland.

Aus London wird uns geschrieben:

Wie in offiziösen Kreisen verlautet, haben bereits mehrere Großmächte ihre Vertreter in London angewiesen, dem Marquis v. Salisbury die Räthlichkeit der Einberufung einer Konferenz zur Lösung der englisch-portugiesischen Kolonialfrage vorzustellen und ihre Bereitwilligkeit auszudrücken, bei der friedlichen Beilegung des Zwistes behilflich zu sein. Nach einer Einigung über alle Hauptpunkte auf diplomatischem Wege würde die Konferenz nur zusammentreten, um die vorher zwischen England und Portugal erzielte Verständigung zu registriren. Die portugiesische Korvette „Mindello" erhielt Befehl, in Delagoa-Bai zu bleiben. Man folgert, daß dieser Befehl ertheilt wurde infolge der Entsendung zweier britischer Kriegsschiffe nach diesem Hafen.

Die britische Torpedoflotille ist dieser Tage um zehn Torpedoschiffe zweiter Klasse mit einer Fahrgeschwindigkeit von je 16 Knoten die Stunde bereichert worden. Die Gesammtkosten dieser Schiffe betragen einschließlich ihrer Bewaffnung und Ausrüstung etwa 30,000 Lstrl.

Aus dem asiatischen Rangun wird vom 26. Dez. telegraphisch gemeldet:

In Kan sind am 17. d. alle Truppen der südlichen Kolonne der gegen die Chins zu entsendenden Strafexpedition angekommen. Unter den Truppen grassirt das Fieber. Die Chins haben dem Vorstoß der Truppen bis jetzt keinen Widerstand geleistet.

Halle, den 28. Dezember.

— Im Stadttheater gelangen am Sonntag nachmittag nochmals die mit so viel Beifall aufgenommenen Einakter „Die Prüfung" und „Post festum" sowie „Die Puppenfee" bei halben Preisen (zum letzten male) zur Aufführung. Am Sonntag abend wird die Mozart'sche Oper „Don Juan" gegeben. Da Hr. Staeven von seinem Unwohlsein wieder hergestellt ist, geht am Montag abend „Die Jüdin" in Scene. Hr. Karl Rückert ist von der Leitung des Stadttheaters auch für den nächsten Spielabschnitt verpflichtet worden.

— Bei der heutigen Wahl von 5 Mitgliedern zur hiesigen Handelskammer, welche unter etwas regerer Betheiligung der Wahlberechtigten als im vergangenen Jahre vor sich ging, wurden die Herren Mühlenbesitzer Karl Jung, Stadtrath Ernst, Sägewerksbesitzer G. Müller, Kommerzienrath Steckner wieder- und anstelle des aus dem Bezirke verzogenen Hrn. Kaufm. W. Bode Hr. Bergwerksdirektor Kuhlow neugewählt.

— Zum bevorstehenden 3. Januar sind 25 Jahre verflossen, daß die hiesige Produktenbörse eröffnet wurde. Von den damaligen Vorstandsmitgliedern sind bereits verschiedene zur ewigen Ruhe eingegangen. Die noch lebenden sind die Herren Kommerzienrath Bethde, Mühlenbesitzer Hildebrand-Wöllberg, Kaufmann A. Vollmer (Firma Teuscher & Vollmer), Kaufmann J. Wagner. Mit der Börse selbst begeht auch der Schriftführer A. Flügel das 25jährige Jubiläum, da derselbe seit Begründung der Börse derselben ununterbrochen gedient hat.

— Mit dem 1. Jan. tritt im Personal des Aichamtes wieder eine Aenderung ein, indem der bisherige 2. Aichmeister, Hr. Mechanikus Kleemann sein verantwortungsvolles Amt, das er 11 Jahre bekleidet, niederlegt. Dem Genannten lagen u. a. die schwierigen polizeilich-technischen Revisionen ob. Zu seinem Nachfolger ist dem Vernehmen nach ein in Berlin zum Aichmeister vorgebildeter früherer Oberfeuerwerker bestellt.

— Nachdem die Fluchtlinie für die geplante Verbindungsstraße zwischen dem Kleinen Berlin und der Kleinen bezw. Großen Brauhausgasse festgesetzt ist, dürfte der Ausbau derselben rasch vor sich gehen. Die Unternehmer Herren Freytag und Mollnau begeben das freiziegende Land bereits in einzelnen Abschnitten zu Baustellen. Eine nach dem Kleinen Berlin belegene Fläche von ca. 600 qm ist dieser Tage an Hrn. Kaufm. H. Rosenberg übergegangen. Es ist dabei ein Preis von 132 M. für das qm gezahlt worden.

— Für eine Reihe hiesiger Vereine bezw. Gesellschaften und sonstiger öffentlicher Einrichtungen werden sich im beginnenden Jahre mehr oder weniger bemerkenswerthe Abschnitte ihres Bestehens vollenden, sog. Jubiläen bilden. Das Bürgerrettungs-Institut blickt auf ein 45jähriges, die Loge zu den drei Degen auf ein 125jähriges Bestehen zurück. Die Loge wurde am 24. Aug. bezw. 4. Okt. 1765 in einem Hause in der Kl. Ulrichstraße, alte Nr. 977, eröffnet. Die Vereinigte Berggesellschaft vollendet am 1. Mai ihr 90jähriges Bestehen. Der Kriegerverein zu Halle und der Krieger-Begräbniß-Verein bestehen 30, der Krieger-Versicherungs-Verein 15 Jahre. Die Böttcher-Innung kann ihr 10jähriges (bezw. 280jähriges), die Schlosser-Innung ihr 30jähriges, der Kaufmännische Turnverein sein 15jähriges Bestehen begehen. Der Ruderklub Neptun vollendet das erste, der Kaufmännische Verein (vom 13./11. 1870) das zweite Jahrzehnt seines Bestehens. Die Männerliedertafel besteht 45, die Handwerksmeister-Liedertafel 25, der Gesangverein Immergrün 10 Jahre. Der Katholische Gesellenverein wurde vor 30, die Lehrer-Emeritenkasse für die Provinz Sachsen vor 20 Jahren begründet. Der Allgemeine Spar- und Vorschußverein (jetzt Spar- und Vorschußbank) besteht 30, die Taubstummen-Anstalt 55 Jahre. Letztere wurde 1835 von Hrn. Klotz, der der Anstalt noch heute vorsteht, mit 3 Zöglingen eröffnet. Der Verein der praktischen Aerzte ist vor 30 Jahren (14. Jan.) begründet, die Handelskammer für Halle und die Saalörter" im Regierungsbezirk Merseburg vor 45 Jahren. Die Francke'schen Stiftungen bestehen seit Einweihung des Hauptgebäudes (1700) 190 Jahre. (Ausgangspunkt der genannten Stiftungen ist das Pfarrhaus in Glaucha, Mittelwache 7, welches von August Hermann Francke im Jahre 1695, also vor 195 Jahren, zur Einrichtung seiner ersten Waisenanstalt angekauft wurde. Die Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahn, erste und älteste der hier mündenden 7 Bahnlinien, besteht am 22. Juli, an welchem Tage (1840) die festliche Eröffnung derselben stattfand, ein halbes Jahrhundert. Der erste Dampfwagen derselben traf am 17. Juli 1840 nachmittags 3 Uhr von Magdeburg kommend hier ein; die Strecke bis Halle wurde am 22., die ganze Strecke bis Leipzig am 30. Juli dem Verkehr übergeben. (Am 9. Juli 1836 war die erste Aufforderung des Ausschusses behufs Erbauung der Bahn zur Zeichnung von Aktien erfolgt und im Herbst desselben Jahres mit der Vermessung und Nivellirung begonnen.) — Die Hundesteuer besteht am 1. Jan. 60 Jahre; sie wurde 1830 im Interesse der neuen Promenaden-Anlagen ins Leben gerufen mit der Bestimmung, daß Hausbesitzer jährlich 2 Thlr., Miether 3 Thlr. für einen Hund an Steuer zu entrichten hatten. — Die Halle-Kasseler Bahn ward auf der Strecke von hier bis Eisleben im Herbst 1865 eröffnet, ist also seit nunmehr 25 Jahren im Betriebe. Am 1. Jan. sind 15 Jahre seit Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer hier verflossen; dieselbe hatte seit dem 1. Sept. 1820 bestanden. An ihre Stelle ist bekanntlich die jetzige Miethssteuer getreten. Vor 50 Jahren (1840) ist das Gebäude der Postverwaltung (Gr. Steinstr. 54) eingerichtet.

— Gestern abend hielt der Verein ehem. Freischüler der Francke'schen Stiftungen in der Gastwirthschaft zum „Alchamt" seine Weihnachtsbescherung. Der Verein beschenkte außer den Vereinskindern selbst 6 arme Kinder der Freischule des Waisenhauses reichlich. Nach dem Liede „Vom Himmel hoch da komm ich her" hielt Hr. Dkt. Richter eine Ansprache. — Der Verein wirklicher Krieger „Germania" begeht heute in seinem Vereinslokale (Gr. Wallstraße 1) sein Weihnachtsfest, wobei 27 Kinder bedürftigerer Kameraden beschenkt, u. a. 20 davon neu gekleidet werden.

— Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtig in der Poststraße hier ausgestellten Gemälde „Félicie" von Prof. Graef und „Die Lebensmüden" von Prof. Neide nur noch kurze Zeit hier bleiben. — Auch die Schaustellung der „Magneta Neptuna" in der Poststraße findet nur noch eine Woche lang statt. Hier sind für diese letzte Woche ermäßigte Preise angesetzt.

— Gestern wurde der Handlungsgehilfe W. von hier in Haft gebracht. Derselbe war bei einem Fabrikanten in der Markenstraße hier in Stellung und hat dort in der Weihnachtswoche wiederholt die Wechselkasse bestohlen. Der auf diese Weise entwendete Betrag beläuft sich auf 300 M. 50 M. hat W. davon verausgabt, 250 M. zur Sparkasse gegeben.

Stadttheater.

Oper.

Mit seinem Herzblut hat Lortzing den „Waffenschmied" geschrieben. Wem dies Wort angesichts der viel und oft einzig und allein betonten Lortzing'schen Komik zu tragisch erscheinen sollte, der bedenke nur, in welch mißlicher Lage der Komponist das „Reichthum allein thut's nicht auf Erden, das ist nun einmal weltbekannt" dichtete und sang — und wie sang! Diese kurze melodische Phrase ist, wenn nicht die köstlichste, so doch gewiß eine der köstlichsten Kundgebungen, mit denen uns der Genius unseres Lortzing beschenkte. Freilich verleugnet sich der Schalk auch hier nicht, und ehe er sich's versieht, sitzt ihm der lustige Kobold im Nacken. Mag er dann auch oft nur durch Thränen lächeln — diese Mischung von rührender Lustigkeit und lustiger Rührung wirkt ja darum nur um so schöner und herzgewinnender. So ist z. B. die Klage Mariens: „Wir armen, armen Mädchen —

---

[20]

in Wien — in New-York.

Roman aus der Geschäftswelt von Xaver Riedl.

(Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Die Zwillingsschwestern.

In demselben Momente stand Mrs. Edith Fairmount allein in ihrem prächtigen Boudoir in dem Palais ihres Gatten in der fünften Avenue. In einen weißen Schlafrock von Kaschmir gehüllt, der an den Säumen mit Silberstickerei eingefaßt war und ihre Gestalt in reichem Faltenwurfe umgab, stand sie an einem Fenster zwischen den beiden Vorhängen von rosafarbener Seide und hielt eines von den newyorker Morgenblättern in ihrer Hand, mit zuckenden Mienen darin lesend, wobei sie, schwer aufathmend, mehrmals die Worte hervorstieß:

„Mein Gott! Es ist ein Frevel, sich über ein solches Unglück zu freuen, aber ich kann nicht anders; beim Himmel, ich kann nicht anders!"

Was war es, das die schöne Lady, das Ebenbild von Lola Lynn, die nur in dem Ausdruck ihrer Miene von ihrer Zwillingsschwester sich etwas unterschied durch die Melancholie und das ernste Nachsinnen, das oft genug daraus sprach, während Lola's Züge mehr den Charakter der Dreistigkeit und der Feivolität zeigten; was war es, das sie in solche Aufregung versetzte?

Nichts anderes, als das Tagesereigniß: „Ein Hai bei Long Branch."

Ihr Kammermädchen hatte kurz zuvor die eingelaufenen Morgenblätter in das Boudoir gebracht, während Mrs. Fairmount sich bei der kleinen Edith im Kinderzimmer befand, und als sie von dort nach dem Boudoir zurückkehrte, fand sie die Zeitungen vor.

„Es ist, als ob die Vorsehung mich von allen meinen Gefahren hätte befreien wollen," murmelte sie jetzt. „Nein, nein, so schrecklich sein Ende ist, ich kann es nicht beklagen!"

Dann ward das Blatt auf ein Tischchen und schritt eine Weile nachdenkend in dem prachtvollen Raume auf und ab. Plötzlich blieb sie stehen und fragte sich in lautem Selbstgespräche:

„Ist aber dadurch auch jede Gefahr für mich verschwunden? Kann das Geheimniß nicht in der Wohnung meines Cousins John versteckt liegen und plötzlich von dort an das Licht des Tages kommen? Ich muß seine Wohnung aufsuchen und seinen ganzen Nachlaß auf das sorgfältigste durchsuchen. Mrs. Lockstädt wird mir den Eintritt nicht verweigern. Sie kennt den Reichthum meines Gatten, sie weiß, daß mein Cousin seit Jahren nur von meiner Großmuth lebte, und vielleicht hat sie noch Forderungen an ihn zu stellen. Mein Gatte ist verreist und ich kann das Haus leicht verlassen. Es ist ja so natürlich, daß ich nach Johns Tode dort vorspreche."

Sie tastete auf einem gelben Metallknopf, der sich an der Thüre des Boudoirs befand und gleich darauf erschien ihr Kammermädchen Esther Vale und, von dieser begleitet, begab sie sich in ihr Ankleidezimmer, welches an das Boudoir stieß und von diesem durch eine Tapetenthür getrennt war.

Eine Viertelstunde genügte ihr, eine schwarze Toilette anzulegen, wozu sie einen schwarzen Hut mit dichtem Schleier wählte, und auf die Frage Esthers, ob sie einen Wagen wünsche, antwortete sie nur mit Kopfschütteln. Dann kehrte sie in das Boudoir zurück, nahm das Blatt, das sie gelesen, zu sich, verschloß die andern Blätter und verließ das Haus. Durch eine der Seitenstraßen erreichte sie den Union-Square und hier das Boardinghaus, in welchem Mr. John Brown ein Zimmer des zweiten Stockwerkes bewohnt hatte.

Was ist ein Boardinghaus? In den meisten Fällen ein Familienhaus, das aber nicht als solches, sondern als Pensionat benutzt wird, das drei Fenster breit, zwei bis drei Stockwerke hoch ist und außerdem meist ein Hochparterre und ein Souterrain, letzteres Basement genannt, besitzt. Eine Dame, die einige Mittel hat, aber ohne davon leben zu können, miethet und möblirt ein Haus dieser Art und vermiethet die einzelnen Zimmer der Stockwerke sowohl an Gentlemen wie an Ladies, die dann ihre Beköstigung in einem Salon des Hochparterres, Parlour genannt, finden, zu der jedesmal ein Glockenzeichen einladet. Je nach dem Gebotenen variirt der Preis, der in besseren Boardinghäusern achtzig bis hundert Dollars für den Monat beträgt und der Inhaberin einen reichlichen Verdienst gewährt.

Das Boardinghaus am Union-Spare, von Mrs. Lockstädt, einer vor Jahren eingewanderten Norddeutschen, geführt, gehörte zu den besseren der Art, und als Mrs. Edith an der Eingangsthür, zu der einige Stufen emporführten, das Glockenzeichen gab, wurde ihr rasch geöffnet und die Inhaberin trat ihr entgegen, worauf Mrs. Fairmount den Schleier zurückschlug.

„Ah, Mrs. Fairmount," rief die Inhaberin des Boardinghauses, „Sie kommen gewiß wegen des großen Unglücks in Long Branch. Ach, welch' entsetzliches Ende hat Ihr Cousin, Mr. Brown, gefunden! Ich habe bereits alles darüber gelesen."

Mrs. Lockstädt kannte die Lady, da diese im Laufe der letzten Jahre nicht eben selten in das Haus gekommen war, meist, um dringenden Geldforderungen ihres Cousins zu genügen. Sie wußte auch, daß Mrs. Edith Fairmount ihren Cousin oft in großmüthiger Weise — wenigstens dachte sie so, — unterstützt hatte, freilich ohne ein anderes Motiv ihrer Großmuth als die nahe Verwandtschaft zu kennen. Und in der That dachte sie auch jetzt daran, daß Mrs. Fairmount wohl auch zweihundert Dollars für ihren Cousin bezahlen könnte, mit welchem Betrage derselbe in den beiden letzten Monaten im Rückstande geblieben war.

Derselbe Gedanke war auch Mrs. Edith gekommen, und aufgrund desselben hegte sie eine Hoffnung, die sie nach dem Hause geführt.

Jetzt nickte sie der anderen zu und erwiderte nach einem schweren Seufzer:

„Ja, das Geschehene ist entsetzlich, aber es läßt sich nicht mehr ändern. Leider hat der Leichtsinn meines Cousins John viel dazu beigetragen."

„Gewiß, Mrs. Fairmount!" erwiderte Frau Lockstädt. „In der Trunkenheit rissen die Wogen ihn fort. Welch' toller Gedanke! Ein Zechgelage mit Champagner im Seewasser! Und an mich hat er nicht gedacht."

„Ich vermuthete es, und deshalb kam ich," sagte Mrs. Edith Fairmount. „Sie sollen durch Johns Tod nichts verlieren,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891229054/fragment/page=0001

Sind gar so übel d'ran" so ernst nicht gemeint, klingt sie gleich herzbrechend in Moll. Und welch' schöne Ueberraschung bleibt es doch immer, daß da, wo man's nicht mehr vermuthet, ein Lied erklingt, welches wie weinge in Sinn und Herz des Volkes sich eingeschmeichelt hat: „Das war eine köstliche Zeit!"

Eine köstliche Zeit war es wohl auch, als noch Schauspieler und Sänger während der Aufführung, von der Bühne herab den innigsten Konnex mit dem Publikum suchten und fanden. So wurde es denn nach und nach zur Manier das ins-Publikum-Sprechen und Singen, vom Dichter und Komponisten nicht gewollt, vom Darsteller nicht aufgegeben, bis einer kam, der's ernstlich forderte: „Laßt ab von dieser Unsitte!" Sein Name ist nicht ganz unbekannt geblieben, man spricht von Wagner hier und da. Wenn ... Das wär' eine köstliche Zeit! — Es muß euch aber nicht unangenehm sein!

Schon dem Titel nach, mehr aber noch durch die besonders liebevolle Ausgestaltung der ganzen Partie soll der „Waffenschmied" im Mittelpunkt des Interesses stehen. Gewiß hatte man auch einen wackeren „Meister Stadinger" gestern abend zu hören bekommen, wenn der Darsteller dieser Rolle, Hr. Stierlin, nicht von einer plötzlichen Indisposition befallen worden wäre. So konnten wir an ihm diesmal nur einen statlichen Meister ersehen. Warme Anerkennung verdient aber die Energie, mit welcher der Künstler seine Indisposition niederzwang und seine Rolle immerhin rühmlich zu Ende führte. Etwas mehr Lebendigkeit hätte das Spiel des Hans Voigt (Konrad) schon zeigen dürfen. Ist es auch durchaus gut zu heißen, wenn derselbe nie den Edelmann im geringen Kleide verkennen lassen wollte, so versteht man doch bei so augenfälliger Kälte weder die Versicherungen seiner Liebe noch die überschwängliche Fürsichkeit Mariens recht. Und wer weiß — vielleicht wäre eine größere Beweglichkeit des Spiels auch dem Sänger zugute gekommen.

Aus ganz anderem Holze war da doch der „Schwab" geschnitzt! Nun sind wir zwar zu wenig Dialektkenner, sind auch noch nicht in „Stuggart" gewesen, um beurtheilen zu können, ob Hr. Pohl seinen „Ritter Adelhof" in dieser Hinsicht mit phonographischer Treue und Originalität ausstattete. So viel aber darf man schon sagen, daß im Interesse der Deutlichkeit etwas schlechter — besser gewesen wäre. Der „gescheite Mann" wird sich gewiß dieses Mittel, seinen Erfolg in dieser Rolle zu steigern (sofern das überhaupt noch möglich ist), nicht entgehen lassen, wenn er auch nicht zu befürchten hat, daß er nicht ohne dies die Lacher stets auf seine Seite zwingen könnte; ein so unübertrefflicher Lauzentournier-Springer verdient aber auch die imperlotzte Bewunderung. Ein vortrefflicher „Georg" war Hr. Brinkmann. Der kecke Frohsinn und die naive Sentimentalität in Spiel und Gesang, welche diese und andere Knappenrollen bei Lortzing erfordern, stehen diesem Künstler so herrlich zugebote, daß seine Leistungen hierin wahrhaft erfreuende sind.

Frl. Buttichardt wußte ihrer „Marie" stellenweise recht herzliche Töne zu verleihen; im ganzen freilich war sie zu sehr Schmetterling — allerdings ein reizender Schmetterling. Wohlverdient war besonders der Beifall nach der Soloscene am Schluß des 1. Aktes. Die „Irmentraut" des Frl. Kaminsky war eine recht hübsche Erscheinung, ohne jene stereotypen äußeren Zuthätchen, welche die „alte Schachtel" charakterisiren sollen. Gesanglich reichte die geringe Leistung aber nicht an das heran, was wir von dieser Künstlerin sonst schon gehört haben.

Das Orchester spielte trefflich, sowohl in der Oper als auch in der ihr vorangehenden „Puppenfee", die nach wie vor ihre schier unverwüstliche Zugkraft bewährt.

J. B.: O. Wille.

Witter.-Aussichten f. d. nächsten Tage i. mittl. Deutschl.

n. Hamburg, 28. Dez. Der ebnorm hohe Luftdruck (785 mm), welcher sich über Nordostdeutschland und die russischen Ostseeprovinzen ausbreitet, zeigt daselbst wenig Neigung zur Ortsveränderung. Die Signatur des zu erwartenden Wetters sind: trocken, heiter, kalt, ruhig.

Universitäts-Nachrichten.

* **Marburg**, 27. Dez. Der Professor Dr Varrentrapp hat einen Ruf nach Straßburg erhalten und, dem Vernehmen nach, auch angenommen.

* **Greifswald.** Am 25. d. ist Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Ferdinand Baumstark hier nach kurzem Krankenlager an einer Lungenentzündung verschieden. Er war bekannt und geschätzt als Lehrer der Staatswissenschaft und hat neben verschiedenen nationalwissenschaftlichen Werken auch eine Volkslieder-Sammlung herausgegeben. Prof. Baumstark hat ein Alter von 82 Jahren erreicht.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— In dem reichen Godeffroy-Museum in Leipzig bestand bisher eine Lücke hinsichtlich Neu-Guinea's. Diese auszufüllen hat sich Hr. Paul Eugen Wolff in Palmerston, Port-Darwin, zur Aufgabe gemacht. Auf einer jüngst nach dem britischen Theile von Neu-Guinea unternommenen Reise hat er eine umfangreiche Sammlung von Gegenständen der Papuas zusammengebracht, welche er jetzt dem genannten Museum für Völkerkunde zum Geschenke macht.

— **E. v. Wildenbruchs „Generalfeldoberst"** hat seine erste Aufführung erlebt. Am Stadttheater in Konstanz wurde das Stück jüngst unter lebhaftem Erfolge gegeben. Der Direktor dankte im Namen des Autors.

Theodor Fontane.

Morgen, am 30. Dez., begeht einer der verdienstvollsten deutschen Schriftsteller, Theodor Fontane, seinen siebenzigsten Geburtstag. Fast möchte man ihn nicht sowohl als einen deutschen, sondern als einen spezifisch preußischen bezw. märkischen Schriftsteller bezeichnen, denn das Hauptwerk seines Lebens, das Werk, welches ihm einen dauernden Ehrenplatz unter den Schilderern von heimischer Landschaft, Landessitte und -geschichte sichert, sind jene ebenso wissenschaftlich bedeutenden und zuverlässigen, wie durch poetischen Reiz und innigstes Heimaths- und Naturgefühl ausgezeichneten „Wanderungen durch die Mark Brandenburg", welchen, in anderer Art, an kulturgeschichtlichem und literarischem Werthe nur die Romane von Willibald Alexis zur Seite zu stellen sind. Auch die unmittelbar an Zeitereignisse anknüpfenden Schriften Fontane's, der „schleswig-holsteinische Krieg 1864", der „Krieg von 1866", der „Krieg gegen Frankreich 1870" und „Aus den Tagen der Occupation" sind von warmer patriotischer Gesinnung getragen. Als Balladendichter hat Fontane gleichfalls Schönes und Bedeutendes geschaffen; wir erinnern nur an das durch Löwe's Meisterkomposition zu nachhaltigster Volkstümlichkeit gelangte Lied vom „Grafen Douglas." Die Worte, die dort der König zum Grafen spricht:

Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimath liebt wie du!

ließen sich füglich als Motto allen poetischen Schöpfungen Fontane's voransetzen. Seine Novellen und Romane sind von gelegentlichen ans Gesuchte streifenden Absonderlichkeiten nicht immer freizusprechen, aber viele derselben, wie „Grethe Minde," „Schach v. Wuthenow" und „L'Adultera," werden neben Paul Heyse's oder Theodor Storm's vornehmsten und ergreifendsten Meisterwerken deutscher Erzählungskunst stets in Ehren bestehen. Nebenher hat der Dichter auch als Theaterkritiker und Journalist eine reiche und einflußreiche Thätigkeit entfaltet, und so sind die Ehren, welche ihm die deutsche Schriftstellerwelt zu seinem 70. Geburtstage erweisen wird, wohlverdient.

Ueber Fontane's äußern Lebensgang ist nur zu bemerken, daß er am 30. Dez. 1819 in Neuruppin geboren und anfänglich für den Apothekerberuf bestimmt wurde. Alsbald aber widmete er sich ausschließlich der Journalistik und arbeitete zu verschiedenen Zeiten in den Redaktionen der „Kreuzztg." und der „Voss. Ztg." — allerdings einem seltsamen Zweigespann, das nur in dem Betonen des spezifisch märkischen Elementes eine Art geistiger Einheit finden dürfte. Noch jetzt schreibt Fontane für die „Voss. Ztg." die Theaterkritiken für das königliche Schauspielhaus in Berlin.

H. T.

Provinzial-Nachrichten.

— Den nachbenannten Offizieren rc. ist die Erlaubniß ertheilt zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien, und zwar des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich sächs. Albrecht-Ordens: dem Oberst-Lieutenant a. D. Winsloe, zuletzt Commandeur des Altmärkischen Husaren-Regiments Nr. 16; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Rittmeister v. Kobilinski in demselben Regiment; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Premier-Lieutenant v. Colditz in demselben Regiment; des Commandeurkreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Oberst v. Heydwolff, Commandeur des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93; der Commandeur-Insignien zweiter Klasse des Herzoglich anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären: dem Oberst-Lieutenant z. D. Sommerlatte vom Landwehr-Bezirk Bernburg; der Ritter-Insignien zweiter Klasse desselben Ordens: dem Premier-Lieutenant v. Arnim im Magdeburgischen Husaren-Regiment Nr. 10; des Kaiserlich japanischen Ordens des Spiegels dritter Klasse: dem Oberst-Lieutenant Walzenegger im 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67.

— Der Charakter als Amtsgerichtsrath ist verliehen den Amtsrichtern: Gericke in Oschersleben, Rechenbach in Teuchern, Tacke in Aschersleben, Schmidt und Dr jur. Enders in Osterwieck. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der Gerichtsassessor Dreifuß in Meiningen. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Dr Cay Ivers und v. Busse in Naumburg.

-tt. **Dresden**, 28. Dez. Unsere Stadtgemeinde begeht heute das 25jährige Jubiläum des Geh. Hofraths (Rechtsanwalt) Ackermann als Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums. Karl Gustav Ackermann ist bekanntlich eine Säule des sächs. konservativen Vereins, Mitglied des Reichstages seit 1869, Mitglied der II. Ständekammer seit 1869 und Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums seit 1853. Zu Ehren des Jubilars findet im Stadtverordnetensaale abends 6 Uhr ein Festakt statt, bei dem dem Jubilar seitens des ersten Vicevorstehers des Stadtverordnetenkollegiums ein kostbares Bildertableau der Mitglieder und eine Widmungstafel überreicht wird. Vereits seit 1878 ist der Jubilar Ehrenbürger von Dresden.

-d **Zerbst**, 27. Dez. Heute fand hier der sog. Knechtemarkt statt. Seitens des Landwirthschaftlichen Vereins war im Laufe des Jahres beim Gemeinderathe der Antrag eingebracht, den Knechtemarkt aufzuheben. Der Gemeinderath beschloß jedoch, da dieser Markt der Stadt nicht unbedeutenden Vortheil bringt und weil man einer Anzahl Menschen, solange dieselbe nicht mit der Polizei in Konflikt kommt, nicht verbieten kann, sich öffentlich zum Dienst anzubieten, in der Angelegenheit nichts zu thun, umsomehr, als die Landwirthe es ja in der Hand hätten, ihre Knechte bis Neujahr zu miethen und ihnen Urlaub zum 3. Weihnachtsfeiertage zu verweigern, in welchem Falle der Markt von selbst aufhöre. Dies scheinen die Landwirthe nicht gethan zu haben. Der heutige Knechtemarkt war zahlreich besucht und die Nachfrage nach Dienstpersonal für das Land war lebhaft. Für „Großknechte" wurden durchschnittlich 240 bis 255 M., für „Mittlere" 150 bis 210 M. und für „Enten" 150 bis 165 M. Lohn bewilligt.

Vermischtes.

— [Zu Weihnachten schenkte der Kaiser] dem General-Feldmarschall Grafen Moltke eine kostbare und geschmackvolle Schnupftabakdose. Aus Konstantinopel hatte der Kaiser dem Grafen Moltke ein von Jasmund gemaltes Aquarellbild mitgebracht, welches ein dort soeben fertiggestelltes Moltke-Denkmal darstellt. Dieses Denkmal besteht aus einem Obelisken mit dem Medaillonporträt des Grafen Moltke.

— [Trommeln gewünscht.] Das Lehr-Infanterie-Bataillon in Potsdam hatte eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet und zu derselben auch die kaiserlichen Prinzen eingeladen. Der Saal, in welchem die Bescheerung stattfand, war mit Trommeln dekorirt. Als der Commandeur von Natzmer die kleinen Prinzen in den Saal geleitete, sagte Prinz Eitel beim Anblick der militärischen Dekoration: „Ach, Onkel Natzmer, deine Soldaten haben sich wohl auch zu Weihnachten Trommeln gewünscht?" ...

-- [„An Theodor Fontane] zum siebzigsten Geburtstage, den 30. Dezember 1889" richtet Paul Heyse in der Zeitschrift „Deutschland" eine herrliche, erfrischende, poetische Epistel, die wir hier theilweise folgen lassen:

Ein Sonntag war's — lang, lang ist's her,
Vierzig Jahr' und etliche mehr;
Wir sprotzte noch kaum der erste Flaum —
Da trat ich in den geweihten Raum,
Der Tummel über der Spree" genannt,
Wo Sonntags sich zusammenfand
Ein Kranz berlinischer Geisteslichter,
Gescheine und öffentliche Dichter,
Die fanden ein inniges Behagen,
Ihre neusten Verse sich vorzutragen,
Balladen, Oden, Lieder und Dramen
Im Schutz erlauchter Dichternamen. ...

Da ging die Thür, und in die Halle
Mit schwebendem Gang wie ein junger Gott
Trat ein Verspäteter, frei und flott,
Grüßt' in die Runde mit Feuerblick,
Warf in den Nacken das Haupt zurück
Reichte diesem und dem die Hand
Und musterte mich jungen Fant
Ein bischen gnädig von oben herab,
Daß es einen Stich ins Herz mir gab.
Doch: Der ist ein Dichter! wußt' ich sofort. ...

„Sehr gut!" Wie oft noch klang's im Chor
Zu deinem Liede, Freund Theodor!
Wie manchmal sagt ich's vor mich hin,
Seit ich hier unten heimlich bin,
Wenn mir von dir ein Büchlein kam. ...
... Doch wer aus solchen Augen schaut,
Der, wenn des Alters zwielicht graut,
Blickt noch so klar in's Leben hinein,
Wie einst im Jugendsonnenschein.
Ein leiser Reif hat angestaubt
Sein apollinisches Lockenhaupt,

---

wenn er Ihnen etwas schuldet, und seinen Platz wird in Ihrem Hause bald ein anderer Gentleman einnehmen."

Frau Lochstädt entschuldigte sich jetzt mit ihrer Aufregung, Mrs. Fairmount noch nicht in das Parlour gelassen zu haben, und bat den Besuch, in dasselbe einzutreten, was auch geschah.

Es war ein stattlicher Salon von der Größe zweier Zimmer, und dort ließen sich die beiden auf einem Sopha nieder und setzten ihr Gespräch fort. Mrs. Edith Fairmount sowohl wie die Inhaberin des Boardinghauses waren voll des Lobes über den verunglückten John Brown, obwohl gewiß die eine wie die andere einer ganz entgegengesetzten Meinung war. Die reiche Lady erklärte ihre Zuneigung für ihren Cousin insbesondere damit, daß er sie vor ihrer Verheirathung nach Europa begleitet und ihr in Frankreich, Italien und Deutschland als Beschützer zur Seite gestanden, und daß sie ihm deshalb stets zur Dankbarkeit verpflichtet gewesen.

Ihr Ton aber hatte bei diesen Bemerkungen etwas auffallend Herbes und ein seltsames Zucken in ihrer Miene hätte weit eher zu einer ganz gegentheiligen Behauptung gepaßt.

Mrs. Lochstädt fand nur Gutes an dem verunglückten Manne, zugenommen, daß er oft mit der Bezahlung gezögert, bis Mrs. Fairmount um die Höhe seiner Schuld fragte.

„Zweihundert Dollars, meine theure Lady," antwortete Mrs. Lochstädt.

„Die sollen Sie von mir erhalten," erwiderte Mrs. Fairmount, „und ein Extrageschenk darüber, aber unter einer kleinen Bedingung."

„Befehlen Sie über mich, Lady Fairmount."

„Es ist einfach dieses: John machte auch in Europa tolle Streiche, und es könnten sich unter seinem Nachlaß Papiere oder andere Gegenstände vorfinden, welche daran erinnern. Ich wünsche nicht, daß derglechen in die Oeffentlichkeit käme; und deshalb möchte ich seine Sachen ein wenig durchsehen, um solche Erinnerungen so möglich zu entfernen. Dafür will ich seinem Schuldbetrag noch hundert Dollars beilegen."

Frau Lochstädt verneigte sich mit einem freudigen Lächeln.

„Oh, diese Bedingung," erwiderte sie, „kann ich sehr leicht erfüllen, denn verborgene Schätze werden sich in dem Zimmer Ihres Cousins gewiß nicht vorfinden; und wären solche da, wären Sie, meine theure Lady, gewiß nicht geneigt, sich solche anzueignen. Sie werden nichts verschlossen finden außer einem Schreibtische, und da Sie doch gewissermaßen die Erbin Brown's wären, kann ich Ihnen sogar einen Schlüssel zu dem Tische zur Verfügung stellen."

„Thun Sie es und gestatten Sie mir, etwa eine halbe Stunde allein in dem Zimmer meines Cousins zu bleiben," sprach Mrs. Fairmount, indem sie eine kleine Brieftasche aus ihrem Kleide hervorholte.

Die Inhaberin des Boardinghauses nickte ihr lächelnd zu und entfernte sich auf einige Augenblicke. Als sie zurückkehrte, fand sie drei Noten zu hundert Dollars auf dem vor dem Sopha stehenden Tische liegen und, nachdem sie einen kleinen Schlüssel daneben gelegt, schob Mrs. Fairmount ihr die Dollarnoten zu und nahm, sich rasch erhebend, den Schlüssel.

„Den Weg kenne ich," sagte sie und schritt dem Ausgange des großen Gemaches zu.

Gleich darauf war sie in dem das Haus durchziehenden Korridor, von dem eine schmale Stiege, mit einem Teppich belegt, nach den beiden Stockwerken emporführte. Hastig schritt sie die Stufen empor.

In dem ersten Stockwerke begegnete sie einer jungen Miß, die ebenfalls in dem Boardinghause wohnte und die Stiege hinabeilte, um das Haus zu verlassen.

Als sie dies that und die Thür des Hauses öffnete, benutzte eine andere Frauensperson diesen Umstand, um einzutreten, und diese war keine andere als Lola Lynn, der die Miß auch kein Hinderniß entgegensetzte, da sie dieselbe schon zweimal in dem Hause gesehen, wo sie ihren Cousin besucht hatte.

Frau Lochstädt war mit dem erhaltenen Gelde in ihre Office geeilt, ein Zimmer, das sich hinter dem Parlour befand, und so sah auch sie nicht die Ankommende.

Mrs. Edith Fairmount war inzwischen in das zweite Stockwerk vor die Thür gekommen, die zu dem Zimmer führte, welches John Brown bewohnt hatte. Die Thür hatte in ihrem oberen Theile ein Glasfenster, welches innen durch einen weißen Spitzenvorhang bedeckt war; sie war nicht verschlossen, wie es die Bewohner zu halten pflegten, damit die Dienerin des Hauses in ihrer Abwesenheit das „Aufräumen" besorgen konnte, und so konnte Mrs. Fairmount ungehindert eintreten. Dann aber schloß sie die Thüre hinter sich ab.

Einige Sekunden später hatte ihre Zwillingsschwester das zweite Stockwerk erreicht. Der Gedanke, der sie im Kiosk des Zeitungspartes erfaßt, hatte sie hierher gebracht und der Zufall ihr Eintreten begünstigt, sodaß sie nur von der jungen Miß bemerkt worden war, die das Haus verließ.

Aber als sie noch auf der Stiege war, hatte Lola Lynn bereits das Oeffnen und Verschließen der ihr wohlbekannten Glasthüre gehört, während der Teppich auf der Stiege ihre Schritte für ihre Schwester unhörbar machte. Jetzt näherte sie sich, auf den Fußspitzen gehend, der Glasthüre. Der Spitzenvorhang war nicht so dicht, daß sie durch denselben nicht eine Frauengestalt hätte sehen können, die eben daran war, an einem zwischen den beiden Fenstern des Zimmers stehenden Schreibtische die Hauptschublade desselben mit einem Schlüssel zu öffnen.

„Ha! Das ist Edith!" flüsterte sie. „Das Geheimniß ihrer Großmuth gegen John hat sie hergeführt. Ich kam zu spät vielleicht — oder gerade zu rechter Zeit. Wer weiß es? Ich muß sie beobachten."

An einer Seite der Glasthüre deckte der Spitzenvorhang die Scheibe nicht völlig, und hier konnte Lola Lynn gerade nur mit einem Auge ganz frei auf ihre Zwillingsschwester blicken, die ihr freilich den Rücken zuwendete.

Sie sah, daß Mrs. Fairmount eine größere Anzahl von Papieren aus der Schreibtischlade nahm, vor sich hinlegte, und dann eines nach dem andern betrachtete, aber jedes bald wieder fallen ließ.

Plötzlich änderte sich aber ihr Vorgehen. Als sie nämlich auf ein neues Blatt blickte, stieß sie einen Schrei aus, und während sie das Papier in der Linken hielt, griff sie mit ihrer rechten Hand nach der Stirne und ihre Gestalt wankte, als ob sie von einem Schwindel erfaßt sei.

„Mein Kind — es lebt! Allmächtiger Gott — und dieser Mann weiß es — er will es nach New-York bringen!" rief sie aus in ihrer Aufregung und ohne daran zu denken, daß sie belauscht werden könnte.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891229054/fragment/page=0002

Doch pflegt er's immer noch hoch zu tragen,
Und wollt' ich ihn auf's Gewissen fragen:
Spürst nun auch du, mein alter Freund,
Daß nicht so hell mehr die Sonne scheint?
Er würd' einen Scherz vom Zaune brechen
Und sein Berlinisch „Is nich!" sprechen.
So recht! So lah, wie die Jahre schwinden,
Dich immer tapfer den Alten finden.
Zeige den Jungen, den Naturalisten,
Wie sie's eigentlich machen müßten,
Wollten sie Wirkliches nur verehren
Und doch als Dichter sich bewähren.
Und sieh dem vollen Lauf der Zeiten
In heiterm Gleichmuth zu vom weiten. . ! !
Dem, der getreu sich bleibt wie du,
Fällt auch die Treue der andern zu.
Und nimmt dir einst den Wanderstab
Der Wirth „zur stillen Einkehr" ab,
Gieb Acht, nicht bleibt's bei müßigem Trauern:
Nicht viele Jahre fürwahr wird's dauern,
Da werden die Enkel in Neu-Ruppin —
Nicht doch! gleich mitten im alten Berlin
Ein schmuckes Standbild dir errichten,
Reliefs am Sockel aus deinen Gedichten,
Treffliche Reden werden erschallen
Und dichtumschaart die Hülle fallen
Unter Musik und Vivatgeschrei.
Unsichtbar bist du auch dabei
Und blickst hernieder aus Sternenhöh'n.
Ich höre dich sprechen: „Wunderschön!
Ein herrliches Kunstwerk! Doch verzeiht —
Mir fehlt der Sinn für Feierlichkeit!"

— [Theaterdirektor und Kritiker.] Die Stadt Ulm folgt Hamburg, Wiesbaden und Hannover mit einem Zerwürfniß zwischen Theaterdirektion und Kritik. Aber so „gebildet" wie in Ulm ist's noch niemals hergegangen. Der Direktor des Ulmer Stadttheaters, ein Herr Winter, hat dem Kritiker des „Ulmer Tageblatts", Hrn. Prof. Holzer, die Freundschaft gekündigt. Es behagt dem Theatergewaltigen nicht, daß so ein Professor auch in Theaterfachen dreinspricht, und so dekretirt der Theaterdirektor an den Recensenten folgenden Absagebrief: „Ich theile Ihnen hierdurch mit, daß ich von meinem Hausrechte Gebrauch mache und Ihnen den Eintritt in meinem Theater verweigere. Ich habe alle mögliche Güte versucht, ich sehe jedoch, daß Ihr Streben es ist, das hiesige Publikum dem Theater zu entfremden, und habe ich durch Ihre Handlungsweise einen bedeutenden Vermögensnachtheil zu erleiden; wenn ein gebildet sein wollender Mann sich nicht entblödet, eine wehrlose Dame (ein gewisses Frl. M.), die in der Oper Nachtlager nicht mal beschäftigt war, in den Koth zu ziehen, so kennzeichnet dies seine Handlungsweise genug, geschweige der „skandalisierahlen" Beurtheilung der anderen Mitglieder. Achtungsvoll H. Winter." Hr. Winter sieht, dieser seiner schriftstellerischen Leistung zufolge, nicht nur mit Hrn. Prof. Holzer, sondern auch mit der Deutschen Grammatik auf dem Kriegsfuß.

— [Die größte Feuersbrunst,] welche London im Laufe dieses Jahres gehabt hat, ereignete sich am Mittwoch im Charterhousequare. Das Feuer brach um 8 Uhr früh in den großen Stückigen Lagerhäusern aus, welche sich gegenüber dem Fleischmarkt befinden, muß aber schon die ganze Nacht geglimmt haben. Als es zuerst bemerkt wurde, war schon das ganze Innere des Häuserkomplexes glühend heiß. Zehn Minuten nachdem die erste Spritze angekommen war, fiel schon ein Theil einer Brandmauer ein und stürzte auf die gegenüberliegenden Häuser. Die Bewohner derselben hatten sich jedoch vorher geflüchtet, so daß niemand zuschaden kam. Um 9 Uhr waren 19 Spritzen an der Arbeit. Die Feuerwehr suchte von den Nachbarhäusern aus des Feuers Herr zu werden und um 10 Uhr war eine Weiterverbreitung des Feuers wenigstens gehindert. Um Mittag war der Brand gelöscht. Die eingeäscherten Gebäude dienten der Buchdruckerei der Carlyle Preß, der Verlegerfirma Huddiman, Johnston & Co. und dem elektrischen Ingenieur Ferranti zum Geschäftslokal.

— [Administrativ verbannt.] Ein langes auf Schriftstücke und Auslagen gegründetes Eingesandt der „Times" bestätigt die Meldung des Pariser Correspondenten dieses Blattes von schmachvollen Niedermetzelungen administrativer Verbannten in Jakutsk. Im April dieses Jahres warteten daselbst 30 Verbannte, um den letzten Theil ihrer furchtbaren Reise auf Schlitten anzutreten. Bisher hatten die Beamten auf dieser Strecke Mitleid geübt. „Da erschien plötzlich ein Dekret des Vicegouverneurs Ottaihjne, welches die Beschwerden der Reise aufs Unerträglichste vermehrte. Das Dekret machte es den Verbannten unmöglich, im voraus genug Lebensmittel einzukaufen, obwohl auf der ganzen Strecke nichts zu bekommen ist. Die Verbannten schickten deshalb eine Petition an den Vicegouverneur, zu dem alten System zurückzukehren und begaben sich selbst nach der Wohnung Ottaihjne's. Dieser wurde dadurch beunruhigt und erklärte, sie würden die Antwort am nächsten Tage im Hause des Verbannten Rotkine erhalten. Hier forderte ein Polizeioffizier die Verbannten auf, ihm nach der Wohnung des Gouverneurs zu folgen. Als die Verbannten erklärten, man habe ihnen das verboten, erschien der Offizier nach wenigen Minuten mit 70 Soldaten und Polizisten, welche sofort ihre Kolben gebrauchten. Nun fielen Schüsse. Es steht nicht fest, wer sie abfeuerte, möglicherweise Verbannte, denen in diesen Gegenden Sibiriens ein Revolver zum Schutz gegen die Wölfe erlaubt ist. Das war das Zeichen für die Soldaten. Sie bombardirten das Haus und ertachten eine gewisse Sophie Gourewitsch mit dem Bajonett. Der hinzukommende Vicegouverneur feuerte selbst 2 Schüsse ab. Als der von ihm verwundete Verbannte Zotoff dann einen Schuß auf den Vicegouverneur abfeuerte, kannten die Soldaten kein Mitleid mehr. 6 Verbannte wurden getödtet und 9 verwundet. Damit war es aber nicht genug. Ottaihjne verlangte einen Kriegsrath, da die Petition von 30 Verbannten einen Aufstand bilde. Der Gouverneur von Oijsbirien bewilligte das Gesuch. Der Kriegsrath fand alle bis auf einen schuldig. 3 wurden zum Tode und die anderen zu langen Zuchthausstrafen verurtheilt. Der schwer verwundete Verbannte Bernstein wurde in einem Bette an den Galgen gebracht." — Anknüpfend an diesen Bericht schreibt die „Times" u. a.: „Ist es möglich, daß solche Dinge mit Wissen des Zaren, der als humaner Mensch gilt, geschehen können? Wenn die Geschichte wahr ist, so ist das Allerwenigste, was geschehen kann, um das verletzte Menschlichkeitsgewissen zu befriedigen, die über diese hilflosen und verhältnißmäßig harmlosen Verbannten gefällten Urtheile umzustoßen, den übereilten und tyrannischen Vicegouverneur und seine Agenten zur Rechenschaft zu ziehen und es in ganz Rußland wissen zu lassen, daß rohe Grausamkeit, wie die geschilderte, ein Vergehen gegen den Zaren, den Vater seines Volkes, ist."

— [Ein Seemannshaus.] Eine reiche Wittwe hat der Stadt Antwerpen zum Zwecke der Gründung eines Seemannshauses 300,000 Francs vermacht und auch Antwerpen wird nun sein Seemannshaim besitzen, wie andere große Häfen es längst haben. Der jetzige Zustand war der allerunerträglichste, nicht nur für die Seelente, welche nach monatelanger Seefahrt sich nach einem ordentlichen Heim sehnen, sondern auch für die Bürger des Hafenviertels, die zur Nachtzeit beständig von betrunkenen Matrosen belästigt wurden, welche von ihren Spelunken kamen oder solche aufsuchten. Eine Menge bestehender Uebelstände wird durch Schaffung eines großen Seemannshauses sicherlich abgestellt werden. Die Stadt Antwerpen hat daselbe mit Dank angenommen und bereits einen Ausschuß, bestehend aus Konsuln und Kaufleuten, für die Erbauung des Hauses eingesetzt.

— [Ein zweiter Maler ohne Hände.] Im Anschlusse an die Notiz in der gestrigen Nummer über den ohne Hände geborenen Maler Adam Siepen in Düsseldorf dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß er nicht der einzige ist. Besucher der antwerpener Gemälde-Gallerie erhalten leicht Gelegenheit, daselbst einen Künstler zu sehen, der ohne Hände ein ganz tüchtiger Maler geworden ist; es ist dies der in Brügge 1830 geborene Charles Felu. Derselbe hat an der antwerpener Maler-Akademie seine Ausbildung erhalten, gehört dieser Akademie seit 25 Jahren an und besitzt in der Nähe der Gallerie sein Atelier. Er ist nicht nur geschätzt als Kopist berühmter Meisterwerke, sondern hat auch durch eine Reihe vortrefflicher Bilder Proben selbständigen Könnens gegeben. Es ist ein ergreifendes Bild, zu sehen, wie weit es menschliche Energie bringen kann. Hr. Felu thut alles ohne jede Beihilfe, wie die Saalbiener versichern. Er sitzt auf einem niederen Lehnstuhl und stützt das linke Bein, in dem er die Palette hält, auf einen Schemel, kreuzt die Beine und malt; er trägt Strümpfe, die nur die Zehen frei lassen, die stark entwickelt und außerordentlich geschmeidig sind. Hr. Felu ist sonst eine stattliche Erscheinung.

— [Aberglaube.] Auf dem platten Lande, insbesondere in jenen Gegenden, die bisher noch wenig oder gar nicht „von der Kultur beleckt" worden sind, ist leider noch immer der Aberglaube sehr stark verbreitet und ereignen sich in dieser Beziehung Dinge, die, wären sie nicht verbürgt, schier unglaublich sein würden. Auch in den waldreichen, weltentschlagenen Winkeln des Hessenlandes hängt der Bauer mit hessischer Zähigkeit noch häufig an althergebrachten Gebräuchen sowohl als an Aberglauben, Sympathie und Wundermitteln. Ein ebenso trauriger als tragi-komischer Fall ärgsten Aberglaubens wird nun aus dem Dorfe Alten-Lotheran (Kreis Frankenberg) mitgetheilt. Ein Bauer dortselbst, ein alter Mann von einigen 60 Jahren, schnitt sich beim Futterschneiden mit dem Messer der Maschine mit einem Ruck zwei Finger der linken Hand ab, sodaß die Vordergelenke mit den Fußtrittstoppeln auf die Erde fielen. Anstatt nun die Hilfe eines Arztes sofort in Anspruch zu nehmen, verfällt unser Bauer auf ein angeblich ebenso sicheres und unfehlbares als billiges Heil- und Sympathiemittel: er hängt die beiden abgeschnittenen Finger in den Rauchfang mit der ausgesprochenen Absicht und in dem festen Glauben, daß hierdurch die Wunden der abgeschnittenen Finger in kurzer Zeit nicht nur heilen, vielmehr die abgeschnittenen Finger auch wieder hervorwachsen würden!! Und nun läuft der dumme Michel mit seinen Fingerstumpfen und Schmerzen herum, während die abgeschnittenen Finger im Schornstein hängen und wartet und wartet, daß das Wunder geschehe und ihm wieder zwei neue Finger wachsen. Zu dem Aberglauben soll sich in diesem Falle auch noch die Wurzel allen Uebels, der Geiz gesellen. Der verunglückte Bauer soll ein Feind ärztlicher Honorare sein. Der vorstehend erzählte Fall ist durchstäblich wahr und leicht erklärlich ist es, daß er in der ganzen Gegend berechtigtes Aufsehen erregt.

— [In der Tempelhofer Mordaffäre] hat sich am zweiten Weihnachtsfeiertage vormittags eine Gerichtskommission nach dem Thatorte begeben, nachdem man zuvor den Mörder Groß mit seinem Opfer konfrontirt hatte. Der Mörder erläuterte der Kommission faltblütig alle Details seiner grausigen That, wie er dem im Stalle schlafenden Knecht Luft mittels eines Küchenmessers die beiden tödtlichen Stiche in die linke Schläfe beigebracht, wie er sich dessen Uhr und Geldbeutel angeeignet und verhaftet worden, und wie er dann die Leiche in eine Pferdedecke gehüllt, auf die Schubkarre geladen und nach der Kiesgrube transportirt habe. Wahrhaft grauenerregend war das Geständniß des verthierten Menschen, daß er mit dem zum Morde gebrauchten Küchenmesser, nachdem er die Klinge desselben im Stroh oberflächlich vom Blute seines Opfers gereinigt, wenige Stunden nach der Bluthat sein Frühstück zerlegt habe. Der Ermordete soll nächsten Sonntag nach erfolgter Obduktion auf dem Kirchhofe zu Groß-Kienitz beerdigt werden.

— [Der Raubmörder des Cigarrenhändler Lehmann] in Charlottenburg ist ermittelt. Im Geschäftslokal des Verunglückten war ein seitens eines Schlosser Behrend an denselben gerichteter Brief vorgefunden worden. In demselben benachrichtigt B. den L., daß er ihn am Abend (der That) zum Zwecke des gemeinschaftlichen Besuches einer Dirne abholen werde. Behrend, der bei Verwandten wohnt und, gleich anderen Verdächtigen, observirt wurde, hatte so bedenkliche Aeußerungen gethan, daß die Polizei am Sonntag morgen zu seiner Verhaftung zu schreiten sich veranlaßt sah. B. hat den Mordversuch sowie den Raub eingestanden.

— [Raubmord.] In Grefen wurde am Donnerstag eine 70jährige Handelsfrau ermordet und beraubt. Vom Thäter fehlt jede Spur.

— [Personalnachrichten.] Dr Charles Mackay, ein bekannter Volksliederdichter und Journalist, ist in London im Alter von 75 Jahren gestorben. Einige seiner frühesten Lieder sind heute noch in allen Zonen, wo die englische Sprache gesprochen wird, überaus populär. — In London starb nach langer Krankheit Dr Arthur Mucmurrough Kavanagh, der während der letztverflossenen 20 Jahre eine hervorragende Rolle in irischen politischen Angelegenheiten spielte. Neben der Politik huldigte Kavanagh dem Sport, und obwohl er Krüppel war (es fehlten ihm beide Beine), befehligte und leitete er seine eigene Jacht und war ein geübter Reiter und Schütze. — Am Montag ist in Berlin die Gemahlin des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers der freien Hansastädte, Dr Friedrich Krüger, nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden. — Aus Dresden kommt die Trauerkunde, daß daselbst am zweiten Weihnachtsfeiertage früh der General der Infanterie z. D. Hellmuth v. Gordon durch einen sanften Tod von seinen Leiden erlöst worden ist. — Der frühere öftern. Handelsminister Alfred v. Kremer ist, wie wir in heutiger Nr. bereits mitgetheilt haben, in Wien gestorben. Er studirte ursprünglich Philosophie, dann die Rechtswissenschaften und wandte sich endlich der neueren Philologie zu. Nachdem er es bis zum Professor des Bulgararabischen am wiener Polytechnikum gebracht hatte, trat er in die diplomatische Laufbahn über und wurde nach einander Generalkonsul in Kairo, Galaz und Beirut. Seit 1872 gehörte er dem Ministerrathe dem Ministerium des Auswärtigen an; 1876 finden wir ihn als Mitglied der ägyptischen Staatsschuldenkommission wieder in Kairo. Im Sommer 1880 wurde er zum Handelsminister ernannt, allein schon einige Monate später, im Februar 1881, trat er von diesem Posten zurück und lebte fortan als Privatmann in seiner Vaterstadt Wien. Als ein durch und durch deutscher, von liberalen Gesinnungen erfüllter Mann, eignete er sich nicht auf die Dauer zum Mitarbeiter des Grafen Taaffe, dessen Politik er noch vor vier Jahren in einer „Die Nationalitätsidee und der Staat" betitelten Broschüre einer vernichtenden Kritik unterzogen hat. Alfred v. Kremer war einer der fruchtbarsten Schriftsteller. Er hat zahlreiche geographische, ethnographische, philologische und kulturgeschichtliche Werke über den Orient geschrieben. — Durch das am 28. d. nach kurzer Krankheit erfolgte Hinscheiden des Dozenten an der königl. Technischen Hochschule und an dem königl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, Professor Carl Ellis, haben beide Anstalten einen herben Verlust erlitten. Der Verewigte war am 8. August 1838 in Halberstadt geboren. Er besuchte die frühere königl. Bau-Akademie zu Berlin, und legte 1862 die Bauführerprüfung ab. 1868 begab er sich zur Vollendung seines Studiums abermals nach Berlin. 1873 wurde ihm der Unterricht über mittelalterliche Formenlehre an der früheren Bau-Akademie übertragen, den er jetzt noch an der Technischen Hochschule ertheilt hat. 1877 legte er die Staatsprüfung als Baumeister ab. 1884 wurde ihm das Prädikat Professor verliehen. — Hr. Dr Johannes Steinbeck, der in weiten Kreisen bekannte Schriftsteller und Redacteur der „Parole", des amtlichen Organs des Deutschen Kriegerbundes, ist nach kurzem Krankenlager am Abend des ersten Weihnachtstages im noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre gestorben.

Letzte telegraphische Nachrichten.

Nürnberg, 28. Dez. Hiesige Blätter veröffentlichen einen soeben eingetroffenen, vom 8. Oktober datirten Brief Dr Peters an einen hier lebenden Bruder. Dr Peters befand sich danach bereits jenseits der wasserlosen Steppe, hatte eine befestigte Ansiedelung errichtet, die Gegend bis Kenia untersucht und befand sich mit seinen Leuten wohl. Er hatte auch ausreichende Lebensmittel.

München, 28. Dez. [Eig. Telegr. d. Saale-Ztg.] Die Centrumsfraktion des Landtages streicht vom Kultusetat rund 1,200,000 M. in Konsequenz ihrer Kriegserklärung vom 8. November. Nur der Etat der Ausgaben für Kirchenzwecke bleibt unberührt.

Dresden, 28. Dez. [Eig. Telegr. d. Saale-Ztg.] Musikkritiker Hofrath Karl Ranck ist an Influenza gestorben.

London, 28. Dez. [Meldung des Reuterschen Bureaus.] Das Gerücht betreffend die Entsendung britischer Kriegsschiffe nach Lissabon ist unbegründet. Aus Mozambique wird gemeldet: Die Feindseligkeiten im Mokololande sind eingestellt.

Newyork, 28. Dez. Die Influenza ist in verschiedenen Theilen der Union aufgetreten; hier sind mehrere hundert Erkrankungen milden Charakters vorgekommen.

* **Catania**, 27. Dez. Gestern fanden in dem Gebiet von Acireale Erdbeben statt.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat nach berliner Blättern die Tudor'sche Akkumulatorenfabrik in Hagen in Westfalen käuflich erworben.

— Berlin-Charlottenburger Bauverein. Wie die Direktion mitheilt, wird sie dem Aufsichtsrathe für 1889 eine Dividende von 4 Proz. in Vorschlag bringen. Für 1888 wurde 1 Proz. Dividende vertheilt.

— Breslauer Spritfabrik. Die Direktion theilt mit, daß die Generalversammlung die Auszahlung der Dividende von 10 Proz. genehmigt habe. Außer der gesetzlich vorgeschriebenen Rückstellung sind dem Spezialreservefonds II. 50,000 M. zugeführt.

Kursberichte. [Fernsprechdienst der Saale-Ztg.]

Berlin, 28. Dez., 2 Uhr — Min. nachm.

Fonds-Börse.

4% Reichsanleihe . . .	107,30	Deutsche Bank . .	173 75
3½% do	103,10	Berliner Handelsgesellsch.	204,50
4% Preuß. Kons. Anl. .	106,00	Laurahütte	174,50
3½% do. do. .	103,60	Dortm. Un. St.-Pr. exkl.	138,90
4% Landsch. Ctr.-Pfbr.	—,—	Oesterreich. Kreditaktien	173,00
3½% do. do.	100,80	Franzosen	100,10
4% Meininger Hypthkbr.	101,00	Lombarden	56,25
Lübeck-Büchener Eis.-A.	181,25	Galizier	79,90
Mainz-Ludwigshafener .	121,25	Russische Südwestbahn .	73,25
Marienburg-Mlawkaer .	55,60	4% Oesterr. Goldrente .	93,60
Mecklb.-Frdr.-Franzb. .	164,00	4% Ungarische do. .	87,00
Gotthardbahn	170,10	4% Russ. 1880er Anleihe	93,50
Ostpreußische Südbahn .	85,00	4% do. 1889er Konsols	92,90
Diskonto-Kommandit .	248,90	III. Orient-Anleihe . .	68,75
Darmstädter Bank . .	181,90	Russische Noten . . .	219,75

Tendenz: schwach.

Die Kurse zu 1—7 verstehen sich per Kassa, die übrigen per Ultimo.

Wechsel: kurz Amsterdam 168,80, kurz Paris 80,55, kurz London 20,32.

Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 201,50, Mai-Juni 201,50, ermattet. Roggen: April-Mai 178,50, Mai-Juni 177,50, ermattet. Hafer: April-Mai 164,25, Mai-Juni 163,75, schwach. Rüböl: Dez. 67,00, April-Mai 63,60, matt. Spiritus: (70er Waare) loco 31,60, Dezbr. 31,60, April-Mai 32,40, — (50er Waare) loco 50,60, Dezember 50,70, — (versteuerter) Dezbr. 92,70, matt. Petroleum: laufd. Monat 25,40, nächsten Mon. 25,40, behauptet.

Von der Fondsbörse. Die Tendenz des heutigen Verkehrs war im ganzen schwach bei nur mäßigen Umsätzen. Die beunruhigenden Meldungen aus Brasilien sowie der ungünstige Wochenausweis der Bank von England und in noch stärkerem Maße die heute wieder eingetretene Verteifung des Geldmarktes wirkten vereint gegen die Fortsetzung der gestrigen Aufwärtsbewegung, auch machte sich für einelne Werthe Realisationslust geltend, die Kursabschwächungen veranlaßten; hier und da soll es auch zu Zwangsverkäufen gekommen sein. Ein dringlicher Verkaufsandrang war indeß nirgends zu bemerken. Es konnten nach Erledigung der ersten Regulierung vielfach Preiserhöhungen eintreten, die zum Theil mit einer Befestigung der Stimmung verbunden waren und später zu kleinen Schwankungen Veranlassung gaben. Die brasilianischen Nachrichten wirkten in erster Linie gegen die Bankaktien, namentlich gegen die Aktien der Diskonto-Kommandit und Deutschen Bank; auch die Aktien der Dresdener Bank und der Oesterreichischen Kredit-Anstalt gaben etwas nach. Auf dem Markte der Eisenwerke lagen die Aktien der Laurahütte schwach, wohingegen die Aktien des Bochumer Gußstahlwerks und der Dortmunder Union ziemlich gut behauptet waren. Von den Kohlenaktien neigten die leichten Papiere zur Schwäche, wohingegen Harpener Bergwerk ziemlich fest lagen. Dynamit-Trust-Compagnie-Aktien wurden billiger abgegeben, die der Allgemeinen Elektrizitätswerke dagegen nahmhaft höher bezahlt. Das Geschäft in den ausländischen Rentenpapieren war gering bei zum Theil unveränderten, zum Theil etwas ermäßigten Preisen. Die inländischen Eisenbahnen haben zumeist weitere Rückgänge erfahren, namentlich Ostpreußische Südbahn, Marienburger und Lübeck-Büchener. Die italienischen, die schweizerischen Bahnen sowie Warschau-Wiener lagen schwach bei geringem Verkehr, Russische Südwestbahn waren dagegen beliebt. Die Oesterreichischen Transportwerthe zeigten eine unentschiedene Haltung bei meistens wenig veränderten Preisen, nur Dux-Bodenbacher und Buschtiehrader erfuhren einen etwas größeren Abschlag.

Von der Produktenbörse. Obgleich aus dem Auslande vorwiegend ungünstige Meldungen vorlagen, eröffnete der heutige Getreidemarkt doch in fester Haltung, die auf den eingetretenen Frost zurückzuführen ist, der angesichts des Mangels einer schützenden Schneedecke als nachtheilig für die Felder betrachtet wird. Die Preise konnten dieserhalb zunächst etwas anziehen, kamen aber doch in schnell absteigende Bewegung, als große Abgaben ausgeführt wurden, die anscheinend von seiten der bisherigen Hausse-Interessenten ausgingen. Das ursprünglich ruhige Geschäft gewann hierdurch den Anstrich größerer Lebhaftigkeit. Rüböl lag anfangs ruhig bei behaupteten Preisen; letztere erlitten aber später einen beträchtlichen Abschlag, weil die Realisationen für den laufenden Termin fortgesetzt wurden, jedoch nur höchst mangelhafter Aufnahmelust begegneten. Der Handel in Spiritus war gering bei schwachem Verkehr; die Preise mußten etwas nachgeben, weil die geringen Lokalzufuhren, namentlich die zugeführte 50er Waare, nur schwer abzusetzen war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891229054/fragment/page=0003

„Das protestantische Wochenblatt“

Erscheint in **Stuttgart.** Herausgegeben von **Dr. Rich. Weithrecht.**

ist das einzige Wochenblatt, welches den Bedürfnissen der protestantischen Familie entgegenkommt. Es enthält außerdem Alles, was die sonstigen evangelischen Blätter ähnlicher Art enthalten. (Erzählungen, religiöse Betrachtungen, geschichtliche und naturwissenschaftliche Aufsätze, politische Rundschau, Mitteilungen aus der Zeitbewegung, aus der Bücherwelt rc.) Trotz seiner **großen Reichhaltigkeit** und **sehr schönen Ausstattung** ist der Preis des **„Protestantischen Familienblattes“** doch ein **sehr billiger.** Es kostet nemlich vierteljährlich durch die Post 75 Pfg., durch die Buchhandlungen und Agenten 65 Pfg., direkt von der Verlagsbuchhandlung in Stuttgart innerhalb Deutschland und Oesterreich einschließlich Frankatur Mk. 1.05, für das Ausland Mk. 1.30.

Lesezirkel zu wöch. Umtausch vierteljährlich 1,75 ℳ **F. A. Borst, Buchhandlung.**

Tanzunterricht im **Rosenthal.**
Jungen Leuten aus Halle und Umgegend wird Gelegenheit geboten, Sonntags in 3–4 Stunden an meinem gründlichen Unterricht theilzunehmen.
A. Haeberlein, Mauerfederstr. 7, II.

Die beste, billigste, zweckmässigste und am meisten Zeit ersparende
Wring-Maschine
ist diejenige der Empire Wringer Co., Auburn, U. S. A.
Solide, weisse Gummi-Walzen. Grösste Dauerhaftigkeit. Garantie. Jede Maschine trägt die nebige Schutzmarke. Zu haben in allen Haushaltungsgegenständ-Handlungen.
Agent für Europa:
H. P. Moorhouse, 17 rue de Paradise, Paris.
Agenten werden allerorts gesucht.

G. E. Krause, Papierhandlung en gros,
Halle a/S., Geiststraße 26/27.
Billigste Bezugsquelle von Schiefertafeln, Griffeln sämmtlichen **Schulutensilien.**
Contobücher, Rathenbriefe, Gratulationskarten, Papierlaternen u. s. w.

Brennholz
trockenes, kiefernes,
in starken Kloben,
auch klein gemacht,
in Fuhren frei Haus
offerirt billigst
Gr. Steinstr. 31.
Carl Schumann.

Dieses Mal Montag
Schlachtefest.
W. Haase,
Gr. Sandberg 11.

Die noch bedeutenden Vorräthe in **Mützen, Pelzkragen, Herren- und Knaben-Mützen und -Hüten, Handschuhen, Cravatten, Regenschirmen,** sowie

Schuhwaaren

aller Arten werden vor meinem am **2. Januar k. J.** stattfindenden Umzuge nach meinen bereits bestehenden Geschäfts-Räumen

5 Leipzigerstraße 5

zu noch nie gekannten

Schleuderpreisen ausverkauft.

S. Scherbel,
Markt- u. Kleinschmieden-Ecke 1.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 28. Dezember
104. Vorst. 78. Ab.-Vorst. Farbe roth.
Anfang 7¼ Uhr.

Ein Wintermärchen.
Schauspiel mit Ballet in 4 Aufzügen von W. Shakespeare. Deutsch von Dingelstedt. Musik von Fr. v. Flotow.

Personen.
Hein, Schneidermstr. E. Doß.
Walpurga, seine Frau E. Friedau-Joß.
Fanny, deren Tochter J. Schneider.
Knapfer, Gymnasiallehrer . . . . A. Schumacher.
Ort der Handlung: Hein's Wohnung.
Zeit: Die Gegenwart.

Sonntag den 29. Dezember
Nachm. 3½ Uhr bei halben Opernpreisen:

Die Prüfung.
Lustspiel in 1 Akt von Lothar Clement.

Personen.
Hein, Schneidermstr. E. Doß.
Walpurga, seine Frau E. Friedau-Joß.
Fanny, deren Tochter J. Schneider.
Knapfer, Gymnasiallehrer . . . . A. Schumacher.
Ort der Handlung: Hein's Wohnung.
Zeit: Die Gegenwart.

Hierauf:

Post festum.
Lustspiel in 1 Akt von E. Wichert.

Personen.
General a. D. von Oberberg . . . . C. Rückert.
Mathilde, seine Frau E. Mahr.
Frieda, seine Tochter J. Schneider.
Emilie von Lautern, ihre Freundin . . B. Weis.
Profess. Walter Stern C. Friedau.
Fritz von Brunnen, Regierungsassessor. C. Brinkmann.
Ein Lohndiener . . G. Greger.
Ein Mädchen . . . J. Schumann.

Zum Schluß:

Die Puppenfee.
Pantomimisches Ballet-Divertissement in 1 Akt von J. Haßreiter u. F. Gaul.
Musik von Josef Bayer.

Abends 7¼ Uhr.
105. Vorst. 79. Ab.-Vorst. Farbe blau.

Don Juan.
Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Personen.
Don Juan . . . . L. Demuth.
Der Comthur . . . A. Stierlin.
Donna Anna, seine Tochter . . . . E. Pleschner.
Don Octavio, deren Bräutigam . . . R. Czerny.
Donna Elvira, Don Juans verlassene Braut . . . . . B. Prosky.
Leporello, Don Juans Diener . . . . J. Pohl.
Masetto, ein Bauer . L. Engelmann.
Zerline, seine Braut L. Buttschardt.
Landleute, Masken, Tänzerinnen, Bediente.
Ort der Handlung: Sevilla. Zeit: Zu Anfang des 17. Jahrhundert.

Montag den 30. Dezember
Anfang 7¼ Uhr.
106. Vorst. 80. Ab.-Vorst. Farbe gelb.

Die Jüdin.
Große Oper in 5 Akten von Halevy

Personen.
Eleazar, Goldschmied und Juwelier . . . G. Staeben.
Recha, seine Tochter B. Prosky.
Brogni, Cardinal u. Präsident d. Conzils A. Stierlin.
Prinz Leopold . . R. Czerny.
Prinzessin Eudora . R. Buxbaum.
Ruggiero . . . . L. Engelmann.
Albert, im Gefolge von Leopold . . F. Schubert.
Ein Hauptmann . . C. Markgraf.
Der Henker . . . A. Runge II.
Der Majordomus . A. Runge I.
Stumme Personen: Kaiser Sigismund, ein Herold, der Bischof.
Ritter, Hauptleute, Fahnenträger, Bischöfe, Chorknaben, Bürger, Volk.

Saalschlossbrauerei.

Giebichenstein.
Heute Sonntag Nachmittags 3½ Uhr
Salon-Concert.
Entree 30 Pfg. **O. Wiegert.**

Prinz Carl.

Heute Sonntag Abends 8 Uhr
Grosses Concert
I. Theil Streichmusik. II. Theil Militärmusik.
Nach dem Concert **grosser Ball.**
Entree 30 Pfg. **O. Wiegert.**

Freyberg's Garten.

Heute Sonntag den 29. Dez. von Nachm. 4–7 Uhr
Kränzchen.
Paul Jahn.

„Hofjäger.“
Heute Sonntag Nachmittag **Kränzchen.**
Von 7½ Uhr ab **Ball.**
Ergebenst ladet ein **J. Herrmann.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag den 29. Dezember von 7 Uhr Abends an
Grosser Ball mit freier Nacht.
Nachmittag von ½4 Uhr an **Tanzkränzchen.**
Louis Schoenemann.

Die Mitglieder des
Arbeitgeberbundes

für Maurer- und Zimmergesellen, welcher sich in Folge der Bestrebungen Einzelner nicht nutzbringend erwiesen hat, werden hierdurch, obgleich nach § 152 der Gewerbeordnung der Austritt aus derartigen Vereinen den Mitgliedern jederzeit freisteht, noch besonders auf § 1 Abs. 1 der Satzungen des Bundes, um den event. Ausscheidenden Weitläufigkeiten, wie sie den bisher Ausgeschiedenen von dieser Seite widerfahren sind, zu ersparen, aufmerksam gemacht.

„§ 1, 1. Vorstehende Vereinbarungen gelten zunächst für das Jahr 1889 und zwar bis zum 31. Dezember als bindend, doch sind sie bei nicht spätestens zum Schlusse dieses Jahres angemeldetem Ausscheiden eines Mitgliedes auch für das nächste Jahr als verlängert zu betrachten.“

Sonach empfiehlt sich wohl die fast allseitig geplante Abmeldung bis Ende dieses Monats zu bewirken.

Die ausgeschiedenen Mitglieder.

Preuss. Garde.
Am Sonnabend den 28. Dezember Abends 8 Uhr findet unsere **Monatsversammlung** im Vereinslokale, Restaurant „Mars la Tour“, Große Ulrichstraße, statt, wozu unsere Mitglieder kameradschaftlichst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

„Vater Rhein“

Wein-Restaurant und Austern-Salon,
Gr. Märkerstraße 14 u. Sterngasse, nächste Nähe der neuen Stadtbahnlinie,
Fernsprechanschluß 169,
empfiehlt
Holländer Austern,
Prima Qualität,
per Dutzend . . ℳ 1,60
„ 100 Stück . „ 13,50
Diners
von à ℳ 1,50 an, von 1–4 Uhr.
Speisen
à la carte zu jeder Tageszeit.
Reservirte Zimmer.
Heinr. Tischbein.

Verein Albinus.
Unser **Kränzchen** findet Sonntag den 29. Dezbr. von Nachm. 4 Uhr an statt. Karten sind zu haben beim **Vorstand.**

Evang. Mädchenverein.
Sonntag den 29. Dezbr. Abends 7 Uhr
Versammlungsabend
Martinsberg 14.

Teutschenthal.
Zum **Sylvester-Ball** ladet freundlichst ein **Fr. Gröbel.**
Anfang 7 Uhr.

Zum Vier-Zöller,
Lindenstraße 16a,
Restaurant u. Frühstücksstube.
ff. Lagerbier von **C. Bauer,**
à Glas 10 ₰. **Ew. Schellenbeck.**

Germania, Verein wirkl. Krieger in Halle.
Sonntag den 29. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale **Große Wallstraße Nr. 1**
Weihnachtsbescheerung.
Die Kameraden werden gebeten, pünktlichst mit ihrer Familie (Frau und sämmtlichen Kindern) sich im Vereinslokal einzufinden.
Fremde haben keinen Zutritt.

Walhalla-Theater

Direction: **Sebald & Hubert.**
Neues Programm!
Die Alfonso Azzaglio-Truppe, Gr. Porterr-, Potpourris, Antipoden-Kunstschuh- und Xylophonkünstler. — **Mr. Harry Geretti,** große Produktion auf dem Schwungseil. — **Mlle. Blanche,** Bravourkünstlerin auf dem Telegraphendraht. — **Brothers Detroit,** Equilibristische Akrobaten. — **Misses Adele** u. **Victoria,** Bravourproduktion auf der Glaspyramide. — Herr **Eduard Egberts,** Charakterkomiker. — Fräulein **Anna Rieder** und Herr **H. Werner,** Wiener Gesangs-Duettisten. (Weiter engagirt).
Kassenöffnung 7 Uhr. Beginn der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonn- u. Feiertag Nachm. von 4–7 Uhr
Nachmittags-Vorstellung.
Jeder Erwachsene hat das Recht, hierzu ein Kind **frei** mitzubringen.

Jeden Sonn- und Feiertag
Vormittag von ½12 bis ½2 Uhr
Grosser Frühschoppen
mit
Frei-Concert.

Letzte Woche!
Magneta Neptuna
von 3–10 Uhr fortwährend zu sehen.
Preise ermäßigt.

Leipzigerstraße 8/10.
Münchener Hacherbräu
ausgezeichnet bestes Bier

Concerthaus,
Karlstraße 12.
Größeres Vereinszimmer mit Pianino zu vergeben.

Böllberg.
Heute Sonntag **Tanzmusik.**
Geschw. Kuhblank.

Victoria-Theater.

Sonntag den 29. Dezember 1889
Robert und Bertram
oder **Die lustigen Vagabonden.**
Posse mit Gesang in 5 Bildern v. Räder.
Montag den 30. Dezember 1889
Don Cäsar.
Rom. Lustspiel mit Gesang in 5 Acten von W. Friedrich.

Letzter Sonntag
Félicie.
Lebensmüden.
Poststraße 3, p.
Von 11–2 u. 3–9. Entree 50 ₰.

---

3 D.
3.1. L. A. T.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891229054/fragment/page=0004